



Faire Vielfalt für Umwelt und Artenreichtum

Die biologische Vielfalt unserer Welt in einem Ausmaß bedroht, wie es bislang in der Geschichte des Planeten noch nicht der Fall war. Das belegen die erschreckenden Zahlen: Von knapp über 40.000 untersuchten Arten gelten gemäß der Roten Liste der Weltnaturschutzunion über 16.306 Arten, darunter zum Beispiel auch der Eisbär, als bedroht – das sind über 40 Prozent! Weltweit verschwinden jedes Jahr zwölf bis 15 Millionen Hektar Wald. Mit dem gegenwärtigen Verlust der Biodiversität nimmt auch die genetische Bandbreite und die Vielfalt der Lebensräume deutlich ab.

Umweltforscher, Agrarwissenschaftler und Entwicklungsexperten fordern schon seit langem den Übergang zu umweltschonenden und nachhaltigen Anbau- und Wirtschaftsweisen. Stattdessen aber ist die Bedrohung für die natürlichen Ressourcen besonders in den Entwicklungs- und Schwellenländern weiter angestiegen. Denn wo Bevölkerung und Armut gleichzeitig wachsen, da muss sehr häufig auch die Natur weichen. Der Faire Handel zeigt: es geht auch anders.

Wenn Wälder verschwinden und Böden austrocknen, verschwindet langfristig die Lebensgrundlage vieler Menschen – und ihre Armut wird größer. Besonders die rund 1,1 Milliarden sehr armen Menschen, die von weniger als einem Dollar pro Tag leben müssen, sind auf funktionierende Ökosysteme zur Deckung ihrer Grundbedürfnisse angewiesen – gerade auch deshalb, weil 70 Prozent dieser Menschen in ländlichen Gebieten leben. In diesen Regionen ist zahlreichen Studien zufolge die traditionelle, kleinbäuerliche Wirtschaftsweise die nachhaltigste und schonendste. Doch auch sie ist zunehmend bedroht – durch die Umstellung auf industrielle Agrarproduktion und auf Monokulturen oder auch durch verstärkte Importe von hoch subventionierten und daher billigen Lebensmitteln aus den Industrieländern. Damit können viele Kleinbauern nicht konkurrieren, geben auf, verlieren ihre Existenz oder greifen ihrerseits auf andere, nicht-schonende Ressourcennutzung zurück.

Der Faire Handel setzt seit über 30 Jahren auf die Förderung von Kleinbauern in Afrika, Asien und Lateinamerika sowie auf Ressourcen-schonende, nachhaltige Anbauweisen. So ist etwa der konventionelle Anbau von Bananen, Blumen und Baumwolle oft mit erheblichem Wasserverbrauch und mit Einsatz von chemischem Dünger, Herbiziden und Pestiziden verbunden. Bei Fairtrade aber gibt es speziell für die einzelnen Produkte entwickelte Umweltstandards. So gehören der minimale Einsatz von schädlichem Dünger und Insektenbekämpfungsmitteln, Abfall- und Wassermanagement – darunter auch die Sicherstellung sauberen Trinkwassers - Maßnahmen gegen Bodenerosion sowie Verzicht auf Brandrodung und der weitgehende Ersatz fossiler Brennstoffe durch umweltfreundliche Energien zu den Fairtrade-Prinzipien. Die Bauern und Bäuerinnen im Süden werden darin unterstützt, schrittweise auf kontrollierten biologischen Anbau umzustellen. 75 Prozent der Fairtrade-Produkte sind zugleich Bio-Produkte. Vor Ort bei den Erzeugern werden schädliche Monokulturen vermieden. So haben zum Beispiel Kaffeebauern in Guatemala begonnen, weitere Produkte wie Honig und Kardamon als Waren des Fairen Handels auf den Markt zu bringen. Und auf der indischen Teeplantage Makaibari an den Südhängen des Himalaya wird nur ein Drittel der 670 Hektar zum Teeanbau genutzt; der Rest ist naturbelassen oder dient zur Anpflanzung von Obst- und Bambusbäumen sowie Heilkräutern und Klee. All das schafft ein gesundes Ökosystem, in dem die

Artenvielfalt erhalten bleibt und in dem sich die zahlreichen Insekten- und Tierarten wohl fühlen, die für seinen Fortbestand so wichtig sind.

Überdies trägt der Faire Handel zum Klimaschutz bei, denn 98,7 Prozent aller fair gehandelten Produkte kommen mit dem Schiff nach Europa. Lediglich Rosen werden per Luftfracht transportiert – doch das machte etwa im Jahre 2009 unter zwei Prozent des Gesamtgewichts der importierten Fairtrade-Produkte aus. Insgesamt haben Rosen aus Afrika eine niedrigere CO₂-Bilanz als ihre Artgenossinnen aus europäischen Gewächshäusern. Dazu ist eine Studie der Universität Cranfield aus dem Jahre 2007 interessant: Sie verglich das Energieaufkommen und den Schadstoffausstoß für Produktion und Transport von 12.000 niederländischen Rosen mit denen aus Kenia. Das Ergebnis: Die Emission für energieintensiven Treibhaus-Anbau und Transport der Rosen aus dem kühlen Holland ist 5,8 mal höher als Rosen aus Kenia.

Auch das Traditionsprodukt Kaffee weist beim Fairen Handel eine gute Ökobilanz auf, unter anderem durch die energiesparendere trockene Aufbereitung und Sontrocknung anstelle der nassen Aufbereitung und Ofentrocknung. Hinzu kommt: Die Fairtrade-Prämien werden von den Produzenten zunehmend für klimafreundliche Umweltschutzmaßnahmen verwendet. So ersetzen Teeproduzenten aus Indien ihre traditionellen Holzöfen durch solarbetriebene Anlagen. Und die Kaffeebauern einer Kooperative in Costa Rica heizen statt mit Holz inzwischen mit Kaffeehülsen.

Fairtrade beweist damit: Nachhaltige Ressourcennutzung kann und muss sich lohnen – dann bleiben biologische Vielfalt und eine intakte Umwelt erhalten.

Rückfragen bitte an

TransFair e.V. Remigiusstr. 21 50937 Köln Fon: + 49 – 221 – 94 20 40-0 Fax: + 49 – 221 – 94 20 40-40
Pressesprecherin: Claudia Brück c.brueck@transfair.org